

# THRONE UND TRÄNEN

## II. Der Todesweg Kaiser Maximilians

6)

*"Himmel und Hölle sollen sein Glück vernichten! Sein Geschlecht soll vom Erdboden verschwinden und er selber heimgesucht werden an den Personen, die er am meisten liebt! Sein Leben sei der Zerstörung geweiht, und seine Kinder und seine Verwandten sollen elendiglich zugrunde gehen!"*

Mit diesen Worten hatte die wahnsinnige Gräfin Karolyi Kaiser Franz Joseph geflücht, als ihr einziger Sohn auf seinen Befehl hin erschossen wurde.

"Seine Kinder und seine Verwandten sollen elendiglich zugrunde gehen!"

Eines der ersten Opfer dieses Fluches wurde der Bruder Franz Josephs: Erzherzog Maximilian, der unglückliche Kaiser von Mexiko...

Die Nacht vom 18. auf den 19. Juni 1867 war die letzte seines Lebens. Er wußte bereits, daß man ihn am frühen Morgen des nächsten Tages erschießen würde. Der Gefängniswärter, ein Mestize, hatte es ihm gesagt. Als er dem Kaiser diese Schreckenskunde brachte, grinste er schadenfroh, und seine Blicke schienen das Gesicht des Herrschers durchbohren zu wollen: Was für einen Eindruck seine Worte wohl machen würden? Er war enttäuscht! Gar keinen! Der Kaiser hatte ihn müde und gleichgültig angehört — er hatte sich schon lange mit dem Gedanken an den Tod ausgesöhnt...

Im Laufe dieser Nacht beobachtete der Gefängniswärter seinen Gefangenen mehrere Male durch das Schlüsselloch, und immer sah er ein und dasselbe Bild: Maximilian ging in seiner Zelle auf und ab. Fünf Schritte vorwärts, fünf zurück. Manchmal blieb er am Fenster stehen und blickte gedankenvoll durch das Gitter. Hinter ihm gewahrte man den dunkelblauen Himmelsdom, besät mit dem goldenen Glimmer der Sterne und einem Teil der vom Monde hell erleuchteten Straße. Er sah den dunklen Schatten der Gefängnismauer, sah die Glassplitter daran aufblitzen. Das phosphoreszierende Licht des Mondes spielte mit ihnen, und sie glänzten wie Leuchtkäferchen.

Der warme Atem der Nacht umfächelt zart das Gesicht Maximilians. Von weitem hört man eine Uhr schlagen. Zwei Uhr. Bald wird es dämmern — die Juni-nächte sind kurz. Wenn es Morgen wird, kommen die Henker...

Menschen, die dem Tode des Ertrinkens mit knapper Not entgangen sind, erzählen, daß in ihrem Gedächtnis plötzlich in der letzten Minute zwischen Leben und Tod Erinnerungen an die Vergangenheit mit größter Deutlichkeit aufgetaucht wären. Vielleicht waren es auch solche Erinnerungen, die auf Maximilian in der Stunde vor seinem Tode einströmten. Das Ohr des Gomez, der an der Tür horchte,

Ferdinand Maximilian, Erzherzog von Oesterreich, Kaiser von Mexiko.

Geboren als jüngerer Bruder des späteren Kaisers Franz Josef von Oesterreich, unternahm er, von Beruf Admiral der österreichischen Kriegsflotte, weite Auslandsreisen und vermählte sich mit der belgischen Prinzessin Charlotte. Die meisten Jahre verbrachte er auf dem herrlich gelegenen Schloß Miramar bei Triest. Im April 1864 nahm Maximilian auf Betreiben Napoleons III. die ihm angetragene Kaiserkrone von Mexiko an, konnte aber in diesem Lande als Usurpator nie festen Fuß fassen und blieb vom französischen Hilfskorps unter Marschall Bazaine abhängig. Als auf Drängen der Vereinigten Staaten von Nordamerika die Franzosen abzogen, wurde seine Lage hoffnungslos. Anfangs 1867 in der Bergstadt Queretaro mit seinen Getreuen eingeschlossen und gefangengenommen, wurde er zusammen mit seinen Generälen Miramon und Mejia als Gegner des rechtmäßigen Präsidenten Juarez trotz der Bittgesuche aller europäischen Höfe erschossen. Seine Gattin Charlotte verfiel dem Wahnsinn und starb erst 1927 auf Schloß Laeken bei Brüssel. Die Leiche Maximilians ist in der Kaisergruft der Kapuzinerkirche zu Wien beigesetzt.

fang das Geflüster des Kaisers auf — es klang wie ein Selbstgespräch. Mehrere Male konnte er deutlich zwei Worte unterscheiden:

"Liebes Miramare."

Am Rande seines Grabes dachte Maximilian auch an dich, Miramare, du altes Schloß am Gestade des Adriatischen Meeres. In deinen Mauern hat Maximilian, damals noch Erzherzog, die schönste Zeit seines Lebens verbracht. Dort liebte er und wurde geliebt. Dort war er glücklich und teilte sein Glück freigebig mit seiner Umgebung. Dort, in der Stille seines Arbeitszimmers, beschäftigte er sich mit Literatur und Wissenschaften. Dort wollte er sein Leben verbringen und dort wollte er sterben... Er wollte — aber das grausame Schicksal hatte anders entschieden. Jetzt ist er Gefangener in dem schmutzigen Gefängnis des mexikanischen Städtchens Queretaro. Nach einer Stunde wird eine Gewehrsalve seinem Leben ein Ende machen, dem Leben, das in Miramare ein langes und glückliches hätte sein können...

Wie konnte das alles nur geschehen?

Wenn die Menschen vor ihrem Tode wirklich an die bedeutsamsten Augenblicke in ihrem Leben zurückdenken, hat wahrscheinlich auch Maximilian in Gedanken den von ihm zurückgelegten Lebensweg überblickt und an den bedeutungsvollsten Tag gedacht, als sein sonniges Leben in Miramare plötzlich von finstern Wolken verdunkelt wurde, die Verderben und Tod mit sich brachten.

An diesem schicksalsschweren Tage erschienen Gäste in Miramare. Ungewöhnliche Gäste: eine Delegation mexikanischer Emigranten. Sie saßen im Halbkreis im Salon. Alle in schwarzen Röcken und einander so ähnlich sehend, daß man glauben konnte, es sei ein und dasselbe Gesicht, das sich in mehreren Spiegeln widerspiegelte.

Sie waren gekommen, um Maximilian die mexikanische Krone anzubieten. Der Erzherzog hörte sie erstaut und bestürzt an, was für ein unerwarteter und sonderbarer Vorschlag! Wer hatte sie hierher gesandt?

Napoleon III., der französische Kaiser. Er hält Maximilian für den geeignetsten Kandidaten für den Thron von Mexiko. Er verspricht militärische Unterstützung.

Maximilian lehnte entschieden ab: er würde den Thron besteigen, wenn das ganze Volk ihn rufen ließe, doch sich von einer Gruppe von Emigranten wählen lassen, das wollte er nicht, o nein! Er wird sich nicht zu einem politischen Abenteuer verlocken lassen!

Er sagte es und stand auf, um damit zu verstehen zu geben, daß er nicht mehr darüber zu sprechen wünschte. Es standen auch die Herren in den schwarzen Röcken auf. Sie verbeugten sich und sagten:

"Wir bitten, Ew. Hoheit, noch über den von uns gemachten Vorschlag nachzudenken."

Dann begaben sie sich zur Tür. Maximilian atmete erleichtert auf, als er sah, wie diese Prozession in schwarzen Röcken und Zylindern, einem Trauergelocke ähnlich, das Schloß verließ. Endlich waren sie fort! Sie hatten ihn nur bei seiner Arbeit gestört. Jetzt konnte er wieder an seinen Schreibtisch zu dem angefangenen Manuskript zurückkehren.

Auf dem Wege zu seinem Arbeitszimmer begegnete er seiner Frau, der Prinzessin Charlotte. Erstaunen malte sich in ihren Zügen.

"Was wollten sie von dir?"

Maximilian lachte hell auf.

"Stell dir vor, sie bieten mir den Thron von Mexiko an."

"Was?"

Sie glaubte, er wollte scherzen. Doch nein, es war kein Scherz, er erzählte ihr